

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

95 (5.4.1931) Fröhliche Ostern

Strahlende Ostern

Die Tochter des Landpflegers

Erzählung von Karl Neurath

... Und wieder erhob sich Pilatus von seinem Lager, wie schon so oft in dieser schwül verhangenen, bedrohlichen Nacht, und trat hinaus in die spärlich erleuchtete Vorhalle, wo die verhärtete Wache schlafend auf den Stufen lag. Der Hauptmann, der sich auf einer der Steinbänke ausgestreckt hatte, schlang sich mit unterdrücktem Gähnen empor, aber der Landpfleger winkte lässig ab und setzte sich zu ihm, still, als ob er ganz allein wäre. Er lehnte den Kopf an die Mauer, sah die jagenden Wolken über der Stadt und den Bergen und schloß nachdenklich die Augen. Sein Herz war in harter Bedrängnis. Seitdem die Kundschafter gemeldet hatten, daß der Rabbi aus Nazareth mit seinen Getreuen nach dem Delberg gewandert sei, und der hohe Rat der Priester noch in dieser Nacht ein Gericht über ihn berufen wolle, kühlte er, daß nun die Entscheidung bevorstehe, die dem Profonjul Vitellius schon allzu lang verweigert schien. Aber der sah fern von dem trostlosen Jerusalem und machte sich im fröhlichen Caesarea keine Gedanken darüber, wie dieses ewig aufgeregte barbarische Volk mit seinen kleinstädtischen Sitten und seinen verschrobenen Gesetzen zum verlässlichen Freund des Siegers erzogen werden solle. „Und was sagst du, mein waderer Decius Maro, zu all diesen heillosen Dingen?“ fragte Pilatus aus seinen Gedanken heraus.

Der Hauptmann, dem die Lider schon wieder über die Augen gesunken waren, schraf ein wenig zusammen und rechte sich auf. „Du meinst zu dem Mann aus Nazareth und seinem Treiben?“

Pilatus machte eine lässige Gebärde. „Das ist ein harmloser Straßenredner, ein Mann des Volkes, der die Rechte der Armen verteidigt und ihnen die Gesetze der Seligen verheißt. Ich aber meine die anderen, die Pharisäer und Sadduzäer, und wie alle diese Setzen heißen, von denen jede behauptet, die die einzigen und wahren Gott anbetet. Ist es nicht ein Haufe von Besessenen, von Narren und Wahnsinnigen? Hast du sie je anders gesehen, als keifend und freitend und voll daß einander die Härte raufen?“

„Was dünnt dich um Josef von Arimathea?“

„Warum nennst du gerade diesen? Er ist eine Ausnahme.“

„Und deren gibt es viele!“

„Ich kenne sie nicht und will sie auch nicht kennen, denn ich hasse dieses Volk, das von keiner Freude weiß, von keiner Liebe und von keiner Kunst. Nicht einmal seinen Göttern vermag es Standbilder zu errichten. Beim ewigen Jupiter, der Kaiser hat mich an keinen beneidenswerten Platz gestellt, Decius Maro! Ich möchte wahrlich lieber Gelfreier bei einem Gepäcktrupp in den Sümpfen Germaniens sein, als Statthalter von Judäa.“

„Wieviehl kennst du dieses Volk zu wenig, weil du seine Sprache nicht verstehst?“

„Das nennst du eine Sprache, was sie einem gurgelnd ins Gesicht spucken? Mögliche, daß es das ist, aber daß sie ein Römer sie lernen möchte, daß ich sie jemals lernen sollte, das werden die ewigen Götter gnädig zu verhüten wissen.“

„Es hat mir mancherlei geholfen, daß ich sie verstehen kann, und Rom wäre nicht wohl beraten, wenn alle so dächten wie du. Ist nicht ein Mann dieses Volkes des Kaisers vertrauenswürdiger Freund? Geheißt noch etwas in dem römischen Reich ohne Agrippa, den Juden?“

Pilatus runzelte die Brauen, aber er entgegnete nichts. Er mußte, daß sein Haß nicht seinen Erfahrungen entsprang, sondern seiner Verbitterung. Er war nicht gern nach Judäa gegangen, denn er war ein Schüler Epifurs und liebte es, das Leben mit schönen Künstlern und gelehrten Gesprächen zu schmücken. Hier aber mußte er leben wie in der Verbannung, gemieden und gehaßt von diesem Volk, das er verabscheute, weil es nicht demütig war.

Da trat ein Posten heran und meldete, daß ein vermunntes Weib an der Pforte harre, das wichtige Nachrichten habe. Da Pilatus den Hauptmann zustimmend ansah, gab dieser dem Legionär einen Wink und erhob sich. „Es wird Mirjam sein, die Tänzerin. Sie hängt tren an Rom, denn wir sind ihre besten Kunden.“

„Möge sie freundliche Nachrichten bringen.“ sagte Pilatus und zog sich in die Dunkelheit zurück, den Blick nach dem Delberg gewendet. Durch den Nebel, der aus dem Tal Josaphat aufstieg, glommen malte Fackeln in heftiger Bewegung und schreckten ihn. Es konnten ja nur Verfolger des Rabbi sein. Wenn sie ihn überführten, dann gab es für ihn einen harten Kampf, denn Kaiphas war kein Mann des Friedens und der Güte. Nach lehrte Pilatus darum in die Vorhalle zurück. Er mußte sofort wissen, wie es stand um den jüdischen Weisen.

Er sah die Tänzerin, die nach Narden und Mandeln duftete, erragt vor Decius Maro, aber indem er näher treten wollte, gewahrte er eine zweite Frau, mit schlaffen Gliedern, an eine Säule gelehnt, Pontia, seine eigene Tochter.

Pilatus war so betroffen, daß er gar nicht darüber nachdachte, wie sie hierher käme, und

ehe er sich gesammelt hatte, lag sie schon an seiner Brust und meinte fassungslos. „Du mußt ihn retten!“ stammelte sie. „Sie haben ihn gefangen genommen und in Stricke gelegt. Nun wollen sie ihn vor den hohen Rat schleppen und Gericht über ihn halten, denn sie sind böse und haben seinen Tod beschloffen.“

Ihre großen Augen funkelten erragt, und ihre Lippen zuckten vor verzweifelter Kümmeris. Pilatus, noch unschlüssig zwischen Unwillen und Liebe, beugte seinen Kopf über ihren Scheitel hinab, zog sie mit sanfter Hand fester an sich und forchtete vernunbert: „Was fragst du diesem jüdischen Manne nach, meine Tochter. Sie sagen, daß er ein Hochverräter sei.“

schüttelte das Haupt, drückte Pontia einen Kuß auf die Stirn und verschwand in der Finsternis. Pilatus sah ihr nach, wischte die Hand, die sie an ihren Mund gedrückt hatte, an seiner Toga und wandte sich bestimmet zu seiner Tochter: „Wie konnte mein Kind sich so weit vergessen, mit einer Tänzerin nachts unter dieses Volk zu gehen? Ist das die Achtung, die du vor deinem Vater hast?“

„Mirjam ist schon lang keine Tänzerin mehr. Er hat sie an sich gefesselt mit seiner Milde und sie folgt ihm nach auf seinen Wegen, nichts anderem, als nur der Tugend ergehen und den ewigen Göttern, die im Himmel wohnen. Ich habe sie lieb.“

Pilatus nickte und gab dem Hauptmann einen Befehl, dann sagte er die Tochter um den Arm und trat mit ihr in das Haus. Und do er das tat, trachte ein Hahn so laut, daß sie alle erschauerten.

Finsteren Gesichts zog er sich in sein Amtsgemach zurück, prüfte noch einmal die Briefe

bleich und erbittert vor das Haus, da die Priester sich weigerten, römischen Boden zu bereiten, um sich nicht zu verunreinigen. Da nun Pilatus draußen zu den Priestern sprach, und die Sklavinnen um Pontia bemüht waren, schlüpfte Mirjam, die sich im Gebüsch verdeckt gehalten hatte, durch die Gefänderräume, wo sie schon manchen Abend erzählend und lehrend verbracht hatte, und hüfste mit besorgtem Herden an Pontias Bett.

„Laß sie schlafen, die Arme!“ flüsterete sie den Frauen zu, die ihr bereitwillig Platz machten. „Es ist besser, daß der Geist von ihr gewichen ist, als daß sie diesen Tag mit wachen Sinnen erleben müßte.“

„Werden sie den Rabbi töten?“ fragte Dulcis, die jüngste der Sklavinnen. „Sie sagen, er sei des Todes schuldig.“

„Die Menschen werden sich von ihm wenden, denn sie erkennen nie ihren Gott. Und sie werden ihn dem Tod überantworten, wie er es gemeißelt hat. Aber die Erde wird für ihn zeugen, und der Himmel, der ihn gesendet hat, wird ihn erretten.“

„Ist er wirklich der Herr, von dem in den Büchern der Juden geschrieben steht, daß er die Armen aus ihrer Knechtschaft erlösen werde, um mit ihnen die goldene Zeit wieder heranzuführen?“

„Er ist der Herr der Liebe und der Gnade und wird die Armen zur Herrlichkeit leiten, wie es geschrieben steht. Denn er ist der Fürst der Barmherzigkeit.“

Und sie erhob sich, nahm ein Linnen vom Tisch und trocknete den Schweiß von Pontias Anlich. Da kam Pilatus, der des Streitens mit den Priestern überdrüssig geworden war und den Rabbi seinem Hauptmann überantwortet hatte, damit er ihn vor Herodes, den Viersürken, bringe, und wunderte sich sehr, daß die Tänzerin am Lager seiner Tochter stand. Aber da er gewahrte, daß sie sich um Pontia bemühte und ihr Hilfe bot, ließ er seinen Groll fahren und trat freundlich heran. Die Sklavinnen erschrafen, doch wie sie sein Angesicht sahen, gewahrten sie einen seltsamen Glanz in seinen Augen, und es deutete ihnen, ihr Herr habe sein Wesen vermandelt. Und sie sprangen nicht auf, wie sie es gewöhnt waren, wenn er nahte, sondern blieben bei ihrer Verrichtung und neigten sich nur.

Pilatus sah betroffen, daß seine Tochter noch immer ohne Bemerkung lag und er befaß, ihren Körper mit Bürsten zu streichen. Doch Mirjam hob die Hand und warnte: „Gehst ihr die Ruhe des Schlags. Ihr Herz ist mild und den Schmerzen dieses Tages nicht gewohnt.“

Der Landpfleger sah sie ernst an, nickte und wandte sich zum Gehen. Unter der Tür verharrete er und suchte nach einem Wort, um ihr seine Zufriedenheit kund zu tun. Und er sagte: „Ich habe kein Falch an ihm gefunden und sie an ihren König verwiesen.“

Mirjam wollte ihm danken, aber der Vorhang war schon hinter ihm gefallen, und nun trieb sie die Sklavinnen an, der Dünmüchtigen zu helfen, damit sie ihr bald die trostvolle Watschaft berichten könnten. Sie wuschden Pontia mit Essig und zündeten Weihrauch an, und als sie endlich zu sich kam und die Worte ihres Vaters erfuhr, da zog sie die Freundin an die Brust und küßte sie. Doch dann wurde sie nachdenklich, und als Mirjam in sie drang und sie fragte, warum sie plötzlich so verstonnen wäre, richtete sie sich auf und sagte leise: „Wenn er wirklich Gottes Sohn ist, dann kann sein Reich nicht von dieser Welt sein und er muß eingehen zu seinem Vater.“ Und sie hob die Augen zum Himmel wie eine, die süchtig geworden ist, und war verückt. Ihre Lippen sprachen lautlos Worte von Liebe vor sich hin, als ob sie mit Göttern rede, und ihre matten Hände fochten inbrünstig um Gnade wie im Gebet. Sie hörte nicht, daß sich draußen wiederum Stimmen erhoben hatten, die sich wild überföhren, sie hörte nicht, daß ihr Vater die tobende Menge zornig anherrichte, sondern lag entrückt, zitternd und mit starren Augen, tat plötzlich einen tiefen Seufzer und sank zurück, als ob das Leben von ihr gewichen wäre. Die Frauen hatten, rafflos vor Entsetzen, unntätig an ihrem Lager gestanden, sie wagten sich auch nicht an sie heran, als sie nun mit keuchendem Atem in den Kissen lag. Nur Mirjam bemühte sich um die Kranke, legte ihr kühlende Tücher auf die Stirn, wickelte ihr feuchte Binden um die Gesichte und flökte ihr gesäuertes Wasser ein. Endlich schlief Pontia ein, und Mirjam ließ sich erschöpft nieder. Ihr Herz war wir von den Reden der Freundin und den Sorgen um den Rabbi, denn sie hatte das Geschrei vor dem Hause wohl vernommen. Und als nun Pilatus eintrat, müd und verfürbt, da begriff sie im Augenblick, was vorgegangen war. Sie berichtete hastig, wie es um Pontia stand, neigte das Antlitz und eilte zitterndes Leibes davon.

Der Landpfleger ließ sich an dem Bett nieder, faßte die schlaffe Hand seines Kindes, betrachtete bestimmet ihr maites, leidvolles Gesicht, die bebenden Lippen und die unruhigen Lider und verwünschte den Tag, da er dieses Land betreten hatte. Vitellius würde zufrieden mit ihm sein, aber der Friede seines Herzens war gestört und sein Liebtes lag krank und rang mit dem Tode.

Hastig schickte er zu einem Arzt, und indem er sich wieder umwandte zum Lager seiner Tochter, war ihm, als ob sich der Himmel plötzlich verdunkelt habe und das Haus und die Erde schwanke. Er vernahm ein unheimliches



Christi Auferstehung

von Davide und Benedetto Chirlandajo (Schüler des Domenico di Tomaso Bigordi, genannt Ghirlandajo).

„So lügen sie, Vater. Hunderte können bezeugen, daß er sie zum Gehorsam gegen die Obrigkeit gemahnt hat.“

„Sie sagen, daß er den Judengott gelästert habe.“

„Was geht uns der Judengott an? Die römischen Götter stehen hoch über allen anderen. Sollen sie ihren Gott zeigen, wenn sie wirklich einen haben.“

Pilatus hob den Kopf und lächelte, aber es lag ein bitterer Zug um seinen Mund. Pontia aber flehte weiter: „Du darfst ihn nicht in den Händen dieser Priester lassen, denn sie hassen ihn, weil das Volk ihm anhängt. Hast du nicht den Jubel gehört, als er einzog? Haben sie ihm nicht Palmen auf den Weg gestreut und Blumen die Fülle? O, du wirst sehen, wie sie dir jubeln, wenn du ihm die Freiheit wieder gibst.“

„Du kennst das Volk nicht, Pontia. Gestern haben sie jubelt, heute sagen sie, er sei ein Narr und habe den Tempel geschändet.“

„Er ist ein Weiser, ein Seher. Ich habe ihn gehört, damals, als wir auf dem Lande gewesen sind, und habe jedes seiner Worte tief in meinem Herzen bewahrt. Ich weiß, daß er die Wahrheit gesagt hat, denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt nach ihm ohne ihn. Sieh ihm dir an, Vater. Bild in seine Augen, schau darin auf den Grund seiner Seele, und du wirst erkennen, daß kein Falch an ihm ist.“

„Sie werden ihn mir bringen, ehe denn uns lieb ist, denn sie werden es nicht auf sich nehmen wollen, ihn zu richten.“

Da trat Mirjam, die Tänzerin, heran, hauchte nach seiner Hand, führte sie an die Lippen, indem sie niederkniete vor ihm, und flehte gleichfalls um Gnade für den Rabbi.

Pilatus sah sie an, löste eine Spange von seinem Arm und reichte sie ihr dar. Sie aber

des Profonjuls und stützte das graue Haupt schwer in die Hände. Rom wollte endlich Ordnung. Rom wollte eine friedliche Provinz. Rom glaubte, glaube noch immer, daß dieses Volk zum Freund des Reiches gewonnen werden könne. Und nun diese unseligen Geschehnisse. Rom brauchte ein zufriedenes Judäa, mit dem es geruchsam seinen Handel treiben konnte. Rom lag nichts an einem gereiteten Seher, nichts an einem unschuldigen Opfer; Rom wollte Ruhe. Rom brauchte keinen neuen Gott; Rom wollte Geld, viel Geld. Und wie dieser jüdische Rabbi stand auch er hilflos zwischen den treibenden Gewalten und mußte ein Opfer werden, wie jener... wenn es ihm nicht gelang, die Eisener zur Milde zu bestimmen.

Da krähte der Hahn zum zweitenmal, und Pilatus befaß, sein Amiskleid zu rüsten und die Gerichtsfigung vorzubereiten. Und als die Sklaven ihre Arbeit vollendet hatten, und der Landpfleger mit den Zeichen seiner Würde geschmückt war, da erhob der Hahn zum drittenmal seine schaurige Stimme und hörte noch gellender als zuvor. Pontia aber stieß in ihren Gemächern einen Bechn ans, der durch das ganze Haus schallte und den Vater entsetzte. Er eilte zu ihr, fand sie über einen Sessel gestreckt in hilflosen Weinen und zog sie an seine Brust. Sie umklammerte seinen Hals, zog seinen Kopf zu sich herab und hauchte mit gebrochener Stimme: „Nun haben sie das Los über ihn geworfen, damit sein Glanz ihre kumpfen Augen nicht blende.“

Und als sie das gesagt hatte, trat der Hauptmann herein und meldete, daß der hohe Rat ein Anliegen habe. Pontia wimmerte kläglich, dann flog sie auf, warf sich vor den Vater nieder und schrie verzweifelt: „Rette ihn! Rette ihn!“ Dann sank sie ohnmächtig zusammen. Pilatus bettete sie auf ihr Lager, rief nach ihren Sklavinnen und trat nach kurzen Zögern

Grollen und Donnern, und es fiel ihm ein Entsetzen an, da von Pontias Bett her eine Stimme kam, die laut aufschrie: „Er hat es vollbracht!“ Und er hieß die Sklavinnen, sie in ihre Kammer zu bringen, denn er fürchtete sich vor dem Geist, der aus seiner Tochter sprach, und ging und schloß sich ein in seinem Gemach und ließ niemanden vor sich kommen.

Drei Tage lang lag Pontia ohne Speise und Trank, dann erhob sie sich, ging in den Garten und wandelte unter den Bäumen. Und sie rief den Landpfleger, daß er sie sähe, und er kam und wollte seinen Augen nicht glauben, wie er von ferne das lächelnde Antlitz seiner Tochter gewahrte und ihre strahlenden Augen. Sie war stehen geblieben und bewegte die Lippen, als ob sie spreche, es war aber niemand zu sehen, der bei ihr gewesen wäre. Um sie her floß ein heller Schein, und alle, die es sahen, ängstigten sich sehr. Sie aber erhob die Stimme und rief: „Der Herr ist auferstanden und wandelt als Lebender unter uns Toten.“ Und stürzte auf den Vater zu und jubelte: „Segne deine Tochter, denn meine Augen haben den Veiland gesehen!“ Und als sie das gesagt hatte, fiel sie in seine Arme, neigte das Haupt und verchied. — Pilatus war keines Wortes mächtig und man sagt, daß er nie wieder in seinem Leben mit jemandem gesprochen habe...

Das erste Osterei

Von Richard Zoosmann

Es hatte die ganze Nacht geregnet. Trotzdem begannen die Hasen pünktlich um drei Uhr Männchen zu machen, damit die Sonne erhellte. Denn die kommt bekanntlich nur, wenn sie die Hasen durch Männchenmachen hervorlockt — aber nur zur Osterzeit. Sonst besorgen die Hähne dies Geschäft. Und um viereinhalf Uhr brach wirklich die Sonne durch den Wolkenhimmel. Natürlich nur den Hasen zu Liebe. Auch regnete es nicht mehr.

Das Hasenvolk lief auf die Acker, über die Wiesen in die Kohlgärten, wo sie überall nach dem reichlichen Regen einen üppigen Tisch fanden. Rammelmann und seine Frau Hoppelbein, zwei Hasen aus dem alten Geschlecht der Lampe-Vangohr, wären sehr glücklich gewesen, wenn ihnen ihr Töchterlein Katinka nicht Sorgen machte. Es war die einzige ihrer großen Kinderschar, die noch keine Anhalten gemacht hatte, ein Ei zu legen.

„Sie ist immer etwas schwächlich gewesen,“ sprach Mutter Hoppelbein entschuldigend. „Wir müssen Rücksicht mit ihr haben.“ „Hohahi,“ lachte Rammelmann — „sie ist nur zu faul dazu!“

„So was kommt plötzlich,“ meinte Frau Hoppelbein. „Ich habe meine Begabung sozusagen auch über Nacht entdeckt. Und heute bin ich eine der fleißigsten Begehäntinnen.“ Und richtig — im selben Augenblicke duckte sie sich, machte „Kix“ und „Kax“; und da lag ein prächtiges Ei. Dann gingen die drei weiter und knabberten hier und da — das Ei blieb natürlich liegen im Garten des Bauers Schöndelhuber, dessen Kinder es nachher schon finden würden. — Katinka folgte den Eltern und schnappte ihnen alle guten Bissen mit Gewandtheit vor der Nase weg.

„Im Essen bist du nicht faul,“ grollte die Mutter — „aber auf Eierlegen willst du dich nicht legen.“

„Es wird schon kommen, liebe Mutter,“ entgegnete Katinka etwas gekränkt, aber zuversichtlich.

„Heute ist mir nämlich ganz so zumute im Magen.“

„Du wirst dich mal wieder übergeben haben,“ lachte der Vater — „und nachher ist es wieder blinder Wahn, wie schon so oft.“

Inzwischen war die Sonne höher gestiegen und die Luft hatte an Wärme zugenommen. Es war ein herrlicher Morgen, der einen noch herrlicheren Tag versprach. In den Spitzen der Gräser funkelten die Tauropten, die Kohlblätter hatten verfilberte Ränder, die Blumen stritten neugierig ihre Köpfe aus dem Wiesengrün, die Vögel hielten ihre Diederhymne — kurz, es war ein richtiges Hasenwetter! Ein Wetter zum Schmausen, Männchenmachen und Eierlegen!

Da plötzlich geschah etwas Unerwartetes! Katinka setzte sich auf ihr Stummelschwänzchen, steifte die Ohren auf und fing an zu gackern. Erstaunt lauschte der Vater, erregt die Mutter. „Nicht wahr, was,“ sagte diese. „Hohahi,“ lachte der Vater. „Ich glaub's noch nicht recht. Sider sind's wieder leere Versprechungen.“

Aber da fing Katinka wieder an — ganz deutlich Klang: „D Gottogottogottoweiß!“

„Nur Mut, mein Töchterchen,“ flüsterte ihr die Mutter zu. „D Gottogottogottoweiß — Ich glaub, ich leg ein Osterei!“ schrie Katinka abermals, und diesmal sogar in Reimen, und dabei trippelte sie hin und her. Dann duckte sie sich, wackelte mit den Ohren — und plumps! Da lag es! Mitten in einem Himbeerstrauch.

„Es ist ganz gut geworden,“ meinte Papa Rammelmann.

„Was verhältst du vom Eierlegen,“ unterdrückte ihm Mama Hoppelbein. „Du mußt dich immer um ungelegte Eier kümmern.“

„Aber es ist doch gelegt — eine richtig aufgelegte Sache,“ grollte der Vater.

„Es geht — aber es könnte viel ebenmäßiger sein. Siehst du nicht, daß es etwas schief ist?“ sagte die Mutter.

„Die Form ist Nebenjache! Ein Ei sieht niemals wie das andere aus. Das glauben nur die dummen Menschen, wenn sie sagen: das ist so ähnlich wie ein Ei dem andern! Unsinn! Kein Ei ist dem andern ganz gleich. Das war ja langweilig,“ erregte sich der Alte.

„Du hast recht, Papa. Die Form ist Nebenjache. Auf die Farbe kommt's an, und es ist schon bunt geraten,“ sagte Katinka.

„Hohahi,“ lachte Rammelmann. „Hast recht, mein Töchterchen. Aller Anfang ist schwer, und

als erster Versuch ist er höchst achtungswert. Es ist das richtige Kolumbusei, denn es liegt sogar bombensicher auf der Spitze! Da werden sich Schöndelhubers Kinder nachher schon wundern. Also, Katinkachen, hab' Mut! Der Anfang war vielversprechend. Kein Wunder, denn du stammst doch aus der besten Familie. Uebung macht den Meister! Nimm dir deine liebe, fleißige Mutter zum Vorbild, und du wirst noch

die beste Begehäntin der Welt werden — hohahi!“ Frau Hoppelbein, erregt über die Schmeichelei ihres Gatten und stolz auf den Erfolg ihrer Tochter, schmeigte sich zärtlich an den Ehemann und beide ließen ins nächste Frühstück, ihr Töchterlein Katinka verlassend, das in liebevoller Betrachtung ihres ersten Ostereies nachdenklich zurückblieb.

Osterspruch

Was die wahre Gottesminne
Geben kann und wirken will,
Dessen werdet heut ihr inne,
All ihr gottgeliebten Freunde!
Nehmt es drum zu Herzen still,
Wo das jährlich sich erneunde,
Lebenskräft'gen Samen streunde
Osterwunderwerk sich fährt.
Liegt im Grab der Leib, der modernde,
Sonnenauf der flammenlodernde
Gottgeist in den Himmel fährt. —
Wie uns der auch mag erscheinen,
Den wir lieben als den Einen,
Treu im tiefsten Herzen meinen,
Er bleibt wahr und wandellos.
Aus des Daseins Enge leiten
Alle Wege, die wir schreiten,
Auch im Straucheln oder Gleiten,
In der Gottheit ewigen Schoß.

R. Zoosmann.

Weltuntergang oder Auferstehungsfest?

Ostern im Jahre 1000 / Von Ernst Wesner

V.d.D. Die christliche Zeitrechnung hatte sich nun endlich unter den Völkern des Abendlandes durchgesetzt. Mit ihr in natürlicher Auswirkung der Kalender, der die Feste, abgesehen vom Tage der Geburt des Herrn, beweglich machte und die daher von den breiten Schichten des Volkes nicht errechnet werden konnten. Es lag in der Hand der Kirche und der Staatsgewalt, nach welchen Regeln die kirchliche Festesfolge des Jahres aufzustellen sei. Aber eine feste Grundlage zur Feststellung der Feiertage ergab sich doch bei den Vorfahren: Die heilige Schrift, die in mündlicher Ueberlieferung unter der Christenheit verbreitet war, bot zahlreiche Hinweise, wie die Feste anzusetzen seien. So wie Christus gelebt hatte, so wollte auch die Schar der Gläubigen ihr Kirchenjahr begehen.

Die Jahrhundertwende, der Uebergang in ein neues Jahrhundert, bot stets Anlaß, mit vielen Befürchtungen und Sorgen in die neue Zeit zu blicken, die da anbrach und ungewisser noch schien, als das Schicksal des einzelnen schon an sich war. Immer wieder gingen bei derartigen Anlässen Gerüchte durch die Völker, es sei mit dem Bestand dieser trübsinnigen Erdendwelt nicht weit her. Die sündige Menschheit war sich ihrer vielfältigen Schwächen, ihrer zahlreichen Vergehungen gegen die Gerechtigkeit göttlicher Weltordnung durchaus bewußt. Und aus dem immer wiederkehrenden Plagen, wie sie über die Völker gingen, aus Krieg, Hungersnot, Seuchen und Wettererschlägen, aus Hochwasser und Bergstürzen, aus dem Toben der Elemente folgerie der leicht von den Naturgewalten beeinflusste und gegen ihr Wirken ohnmächtige Mensch, daß das Ende der Welt nahe sei. Gott könne nicht dulden, daß sich seine Geschöpfe immer wieder so hart gegen seine Befehle vergehen.

Es kam die Zeit, da der Anbruch des zweiten Jahrtausends in die Nähe rückte. Und das war Anlaß zu einer wilden Angst der Menschheit, die ihre Ausrottung befürchtete — durch göttliches Nachgebot — und einer strengen Strafe entgegenjah. Das neue Jahrtausend begann, und erlöst fielen die Menschen seit, daß sie noch einmal gerettet seien. Schon trugen die Untertwegen wieder die Köpfe hoch, schon glaubten sie, daß mit der Ueberwindung der Jahrtausendwende auch der Anlaß zu dem Strafgericht vorübergegangen sei. Da begann die Fastenzeit und die damit häufigere und andachtsvollere Pflege der religiösen Übungen. Und es lebte von neuem das Gerücht auf, daß der angekündigte und befürchtete Weltuntergang doch eigentlich jetzt vor der Tür stünde. Allgemein war man in der Christenheit überzeugt — und so lehrten es ja auch Teile der heiligen Schrift —, daß mit der Wiederkunft Christi das Ende der Welt in einer Auferstehungsnacht er-

folgen müsse. Ob je einer von den Menschen dies Osterfest des Jahres 1000 erleben würde? In Deutschland und überall da in der Welt, wo Christen wohnten, begannen jetzt trübe Tage. Nie verging die Zeit der Fasten schneller denn jetzt; es war, als rufen die Wochen herunter und verdichteten sich zu Tagen. Der Menschheit ganzes Jammer wurde laut, der Angstschrei der Kreatur, die um ihr blasses Leben zitterte, überdrönte jede wirksame Lebensbetätigung. So, wie es die Bibel vorausgesagt hatte, mit Heulen und Zähneklappen, erwartete die Menschheit den Tag des Weltunterganges, das Jüngste Gericht, die große Abrechnung.

Karfreitag war vergangen. Derlich gesehen, schien sich noch nichts im Weltengeschehen so verändert zu haben, wie es zu einer greifbaren Ankündigung des drohenden Unterganges hätte gedeutet werden können. Der größere Teil der Gläubigen tat Buße und flehte Gott und den Mittler an, noch einmal das fürchterliche Strafgericht vorbeizugehen zu lassen. Da aber, wo sich die Menschen in Städten sammelten, wo sie in Massen auftraten und der Güte dem Einfluß des Schreckens überlassen war, machte sich ein Ausbruch von Lebensgier bemerkbar, der in Sinnenrausch, in Rauferei, in Wollerei, in eine wilde Orgie des Genusses ausartete. Eine Bewegung, die ein Jahrtausend später von den Menschen, und besonders von ihren Wissenschaftlern, als Torsturzpanik bezeichnet wurde, schien die Erdenbürger zu Tieren zu verwandeln: sie lebten nur noch ihren Trieben, wollten von den zweifelhaften Genüssen dieses Lebens noch einmal alles an sich reißen, um damit gleichsam abschließend dem Untergange der Welt zu verfallen.

Ostern am Tag brach an, der Tag der würdigen Vorbereitung auf das Osterfest. Im letzten Augenblick begann sich die Menschheit doch wieder auf ihre edleren Reigungen. Mit einem Schlage wandte sich die große Gemeinde der Christen von dem rohen Treiben dieser letzten Tage ab. Die bessere Einsicht siegte, daß sich der Christ in das göttliche Strafgericht zu fügen habe, daß der Tag der Auferstehung des Herrn und gleichzeitig der Vernichtung aller Kreaturen ein Feiertag sein müsse, da er den Eingang in das ersuchte Himmelreich vermittelte. „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Die Gesamtheit der Gläubigen, Mann, Weib und Kind, zog zu Bußgottesdiensten in die Kirchen; der Mensch unterwarf sich ergeben dem göttlichen Willen, der diesmal Strafe bedeuten sollte.

Die Nacht zum Ostermorgen war ein einziger Gottesdienst. Alle Kirchen waren feierlich erleuchtet, und die Wege, die zu ihnen führten, durch ungeheure Wachskerzen, die man an beiden Seiten aufstellte, in Laterallen verwandelt. Zwischen diesen Lichtern manöberte

vom Einbruch der Nacht bis zum Ostermorgen die Menge auf und ab, schwanfend zwischen Furcht vor dem Untergang und Freude auf den Erlösungstag, der nun ausbrechen sollte. Die letzten Stunden wurden durch östliche Spiele abwechselnd und aufmunternd gestaltet, die von den Dienern der Kirche erlassen und zur Aufführung gebracht waren. Nun konnte es nicht mehr lange dauern, da das Dunkel der Nacht dem neuen überirdischen Lichte weichen mußte. Eine andere Sonne, ein Schein der himmlischen Verklärung, würde einen ewigen Tag, eine ewige Freude einleiten. Denn Gott ist gut — er wird nicht dulden, daß die ihre Sünden bekennenden Menschen zu ewiger Verdammnis eingehen würden.

Der erste Frührotstrahl des Ostermorgens zitterte am Horizont herauf, ihn bemerkte der Diakon des Gotteshauses; er teilte dies dem sehr Amt vergebenden Priester mit und dieser verkündete nun laut: „Christus ist erstanden!“ Unter dem Geläut sämtlicher Glocken wiederholte die ganze Gemeinde diesen Ruf und jimmte das große Halleluja an. Ein Jubel, wie ihn der Erdball noch kaum gehört hat, und wie er sich nur aus dem plötzlichen Umschwung nach der langen Aufregung erklären läßt, geht von dem Menschen aus. Das Bild des wiedererstandenen Heilands, das nach der Verhüllung am Karfreitag in einen Schrein gelegt worden war, wird hervorgeholt, dem Volke gezeigt und unter Freudentränen gelüßt. Der Festesjubel setzt sich aus den Kirchen in die Straßen fort; von der erdrückenden Angst vor dem Weltuntergang befreit, feiert die Menschheit ein Osterfest, wie sie es wohl noch nie begangen hat.

Nach alter Volkssage macht die Sonne am Ostermorgen drei Freudenträne, und wer diesen sieht, dem fehlt es nicht an Glück während des ganzen Jahres. Ostern im Jahre 1000 — da machte nicht nur die Sonne ihre Sprünge, mit ihr frohlockte die Menschheit über den einzigartigen Auferstehungstag.

Ostermärlein und Ostergelächter

Von Anton Moilly

Seit dem späten Mittelalter bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war es üblich, daß die Geistlichkeit an den beiden Osternachmittagen nach der Predigt von der Kanzel das sogenannte Ostermärlein zum Besten gab, dem das sprichwörtlich genordnete Ostergelächter (Nissus paschalis) der frommen Gemeinde folgte. Das Ostermärlein bestand meistens aus harmlosen Schwänken und heiteren Anekdoten, die nachweislich vielfach aus farnischen Szenen der mittelalterlichen Mystorien und der Fastenabspiele entlehnt wurden.

Mit der Einführung des Ostermärleins als heitere Zugabe der Osterpredigt bezweckte die Kirche wohl vor allem, nach einer strengen Buß- und Fastenzeit den fröhlichen Diergebanen freudig zum Ausdruck zu bringen. Manche Forscher suchen die äußere Veranlassung zu dieser heiteren Predigt — Zugabe im 24. Kapitel des Lukas-Evangeliums, das die Auferstehung Christi behandelt und besonders in den Versen, die von der Mitteilung der drei Marien an die Apostel berichten: „Und es dachten sie ihre Worte eben, als wären es Märlein, und glaubten ihnen nicht...“ Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten...“ Andere wieder vermuten, darin Nachklänge aus heidnischen Diergebanen zu finden oder begründen die Einführung des Märleins damit, daß die Osterfeiertage ehemals sogenannte Weiberfeste gewesen seien, an denen also die Frauen das Hausrecht ausüben durften. Wenn auch tatsächlich der Stoff der meisten Ostermärlein die Hauspraxis der zänklichen Ehefrau behandelte, so darf man nicht vergessen, daß diese heiteren Einfälle aus den damals beliebten Fastenabspielen entnommen, in denen mit Vorliebe dieses Thema behandelt wurde, dessen Umpirung aber zweifellos in den Weiberabspielen zu suchen ist. Die Weiberfeste selbst fanden zu verschiedenen Zeiten des Jahres statt und sind als parodistische Nachklänge der Rechtsverhältnisse im Eheleben ältester Völkern erkannt worden.

Die Unterhaltung der überlieferten Ostermärlein hat tatsächlich ergeben, daß ihr Stoff aus der landläufigen Schwankliteratur geholt wurde. Der Humanist Heinrich Hebel, der am Anfang des 18. Jahrhunderts Professor in Tübingen war, hat sogar eine Sammlung von Märchen und Schwänken herausgegeben, die zum großen Teil für die Kanzel verwendet wurden. Er erzählt auch die bekannte Osterpredigt eines Priesters in Waiblingen, der da aufforderte, jener Mann möge sich erheben und das Lied „Christ ist erstanden“ laut antimmen, sei in seinem Hause wirklich der Herr sei. Unter den anwesenden Männern fand ein einziger den Mut, den Gesang anzustimmen. Zum Dank geleiteten ihn alle Männer aus der Kirche und bewirteten ihn als den Retter ihrer Ehre auf köstlichste. Hebel berichtet weiter, daß im Jahre 1506 dieselbe Aufforderung an die Männer durch einen Prediger im Kloster Marbach erfolglos verlief. Als er hierauf die Braut anstimmte, zu singen, die darauf das Requiem führten, so sangen sie alle mit einem großen Gelächre den Diergesang an. Diese Geschichte, die selbstverständlich einer Weiberabspiel entnommen, fand als Ostermärlein eine ungemein große Verbreitung. In der berühmten Chronik derer von Zimmern wird derselbe Schwank vom Pfarrer in Weiskirch sogar für persönliche Angriffe gegen einen streitlustigen Bürger benutzt, der seine Ehefrau unheimlich behandelte. Die Folge davon war, daß der Bürger „überlaut in der Kirche auf den Pfarrer suchte und daß Herr Gottfried Werner (der Schloßherr nämlich) solche und dergleichen Schwänke auf der Kanzel zu treiben unterlagte.“ Das war um das Jahr 1510. Beliebt war auch als Ostermärlein der Schwank von der Weiblichkeit, die kein Ehemann herabnehmen wollte, und der in der Volksüberlieferung noch fortlebt und in Wien und Nürnberg sogar fortgesetzt erscheint.

Carlstrubers Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 5. April 1931

Im Zirkel durch die Liebe

Roman von Fedor von Zobeltitz

(Copyright bei W. Schertl, Berlin.)

Die Schlafzimmerweit offen, und die Rest erlosch, der Herr...
 Er schlief in seinen nachträglichem Plakat, konnte er sich nicht...
 auf und schrie los, daß die Lagen auf dem Wege seine...
 gienstleistungen umbringen — ein Paar riesiger Stiefel mit...
 Socken und Inbegriffen bis zum Knie.

„So ist der jetzt?“
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...

„Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...

„Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...

„Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...

„Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...

„Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...
 „Gottlieb?“ fragte Julia und blinzelte von ihrem Bunde auf...

„Wo, da wird ich Ihnen mal ein sehr Spargiergängen sein...
 immer egalweg am Rhein entlang bis Brands Zupp in Wittlaer...
 „Wer ist das?“
 „Ein famoes Gönsthaus in Wittlaer, wo viel von unfer Düstel...
 dorfer Maieres drin ist, und vermagt sich das auf.“
 „Ach nehr, wir haben Stelle. Kann man denn nitgends vief...
 nitzen?“

„Natürlich. Gaben wir auch. Mämisch dofir sind die Gönst...
 im Rhein exprech angelegt, lächelte der Alte verschmitzt. „So, Herr...
 und nun helfen Sie mal! Angefakt, los, fupp, ein... awei...
 drei...“ rüllte der Bogen in die offene Werkstatt.
 „Ich hab' wohl die Güre mit en Brautpaar?“
 Empörung auf beiden Seiten.

„Ja, was mit is, kann noch werden. Geh n Sie man immer...
 gradons den steinen Rheingrad entlang, da kommen Sie schon...
 auf die Gönst,“ düngelte er mit ausgeführten Augen hinter...
 tonen her.
 „Weite, Ebene. In den letzten nebelnden Fernen ragende...
 Schotterriffe von Pfeifenwerken, glänzlich, grotesk, Kata Morana...
 der Arbeit. Um sie nichts als Einigkeit, pflückernde Wellen...
 und Webe.“

„Spät am Nachmittage lehrten sie nach der Werkstatt zurück...
 „Schön bei Wittlaer, was?“ grinte der Alte.
 „Ja,“ wechelte Erich das Thema, „was schließe dem Motor?“
 „Wasser,“ nickte der Alte. „Dat hält ich Ihnen gleich legen...
 können, aber ich acraute mich nicht recht. Wenn Sie dat Ding...
 weiter stranzert hätt, wär' hernaich ein Unglück draus gewor...
 den, so is et besser. Zuerst mal meinen anfrüchigen Gönstmannich.“

„Gönstmannich?“ zwei Köpfe flammten hochrot.
 „Ja ja, dat heißt man doch, wat en richtiges Brautpaar is.“
 „Also in der Beschung auch Vadmann?“
 „Ja ja. Wenn einer mit' nem heigelosenen Motor kommt...
 der kein Wasser hat, und frucht auf allen Stieren auf der Erde...
 wo gar kein Kähler is, brauchen Sie sich einen Verahelstalt...
 Da mach unfeinerer auch, was los ist. Ja und wenn Sie mit...
 auf die Hochzeitreite wieder beschren wollen, werde ich mich sehr...
 freuen.“

„Sehr freundslich, aber ob wir die im Auto machen, ist fraglich...“
 „Wahr schon nicht. Und wenn, verzeihen Sie den Plak eines...
 allen Hochmannes nicht. Ein heigelosenen Motor braucht Wasser...
 das is für manns nicht. Ein heigelosenen Motor braucht Wasser...
 da in der Brant.“

Aus Zug auf der Bettkante sah. / Osterinnerung

von Max Jungnickel

aus Bett legt. Das Zeugnis kann sich schon sehen lassen, wenn...
 auch hinter der Mathematik, wie ein Grabstein, eine ausgemach...
 sene Bier steht. Aber da ist noch ein kleines, ungeschicktes Buch...
 das er als Geschenk mitgebracht hat. Ein dünnes, weißes Büch...
 lid: „Geben des verunglückten Schulmeisterleins Maria Witz eigent...
 Jean Paul.“ Und wie auf einen Schlag war auf einmal alle...
 Zangeweile zu Ende. Wie in einem närrischen Turm, von Rädern...
 galden und Klagen umflossen, so lag ich in meiner Krankenstube...
 Dieser fahne Witz war nicht mehr ein Gespöß, das ein wun...
 niger, phantastischer Dichter geistlich hatte, dieser Witz...
 wurde mein Freund, mein Kamerad, der alle Leiden meiner Seele...
 mit einem Schlag an seiner Seite ergründete. Er trat aus den...
 Klauern des dünnen Buches und wurde gegenwärtig wie ein...
 warmer, lächelnder Mensch. Seine Worte und seine Taten gingen...
 wie Segen in der Stille des Krankenzimmers. Ein Gefühl des...
 Glückes rielte über mich. Manchmal wurde ich so toll vor Freude...
 daß ich in Gedanken auf den Händen lief, die Füße in der Luft...
 Witz ging mit mir, er fahnte mit mir, riefte mit mir von Stern...
 zu Stern. Ein Menschenbruder, aus dem Herzen eines Dichters...
 nach in das Herz eines Kranken. Jungen hinein, in ferne Länder...
 nach mich auf seinen Rücken, in den Himmel, in ferne Länder...
 manchmal haben wir zusammen wie hinter armengeordneten Spin...
 fäden. Er spielte und rästelte mit mir. Er lachte und weinte auf...
 strebe mit mir. Ich sah ihn sterben und sah ihn wieder auf...
 wohl dreißig Mal gemalen sein. Und immer wieder stieg ein neuer...
 Witz aus den Buchstaben heraus.

„Trauten gingen mit Glang und Licht und Gloden und sonnen...
 Gien die Tierstage vorbei. Leben mit, auf der Verflaute, sah...
 der Herr Schmitzler Witz und kramte aus seinen Hosenstaschen...
 einen gloden, strunden Stern nach dem andern. Und immer...
 einen er mir einen Stern ins Herz warf, dann lachte er und...
 schlang die Hände um die Knie und hatte mich verweht. —
 Wenn ich an diese Tierstage denke: Beim Himmel, man wird...
 manchmal krank und hat keine Ahnung, wie selig man wird.“

„Wenn die Welt im Tierische liegt, werde ich immer wieder...
 von einem kleinen Erlebnis beught, das mich als Dreieckshäuf...
 ger einmal für mich überle. Wie lange ist das schon her! Und...
 immer wieder kommt diese Erinnerung und führt mich fort wie...
 in einem festlichen Kahn.“
 „Ich lag lange, lange Tage schon frant dopsim, im Bett. Gar...
 dienegebämpfte, junge Sonne im Zimmer. Und gerade diese...
 Sonne und Vogelstimmen vorn Hans leiten mein Herz in eine...
 gefangene Stimmung. Da liegt man nun eingesperrt und fühlt in...
 allen Knochen, daß da drinnen alles festlich wird. Weiß, daß im...
 Garten in der Ecke ganz rechts, wo der Baum schon vor vier aus...
 einander läßt, daß dort die Weisthen blühen. Wie eine Wolke, wie...
 ein Mädchen. Und wenn man's nicht weiß, so fühlt man's. Und...
 auf dem Marktplatz, zwischen den Pfäffchen, wächst sichtlich...
 das Gras. — Und da liegt man nun herum, schon eine ganze...
 Woche lang. Am Morgen ein Stück Sonne, direkt auf der Bett...
 dede. Ein rechtwinkliger Fleck. Man löst den Fleck mit geland...
 weiten Fingern ab. Und dann steht man, wie die Sonne weiter...
 geht, immer weiter schreitet, ganz feingesteht aus der Stube...
 schließt, und dann fällt die Dämmerung wie dünne Nige, und...
 wieder ist ein Tag an Erde, der eigentlich nicht gefest war. Man...
 wurde von der Krankheit eingesperrt wie ein Vogel. Zwischen...
 durch fragt man sich: Wie steht's eigentlich mit deiner Tierzeit?
 — Übermorgen muß sie kommen. Wer wird sie bringen? Wird...
 sie gut oder schlecht sein? Man geht alle Fäden durch und gibt...
 sich selbst eine Benur, träumt sich in eine gute Benur hinein...
 fest sich verengen in den Weis eines schlichten Zeugnisses. Und...
 merkwürdig: man ist nicht beught und nicht beirrt; über diese...
 erträumte Benur. Nur, ungeliebt, man fühlt, daß sie für eine...
 solche Stunde so etwas wie eine Abwechslung sein wird.“

„Und wahrhaftig: eines Tages kommt der Lehrer gößt per...
 sönlich, kommt in die Krankenstube. Der strenge Lehrer geht...
 fogar auf. Neben, seine Stimme ist mild, und in seinen Augen...
 glänzt ein Licht, das man noch nie darinnen gesehen hat. Er hat...
 viel Kameradschaftliches, wie er da, leicht drohend, das Zeugnis...“

Karola Ebbecke
Theo Frech
 Verlobte
 Ostern 1931.

Karlsruhe
 Stefaniestraße 12, I.

Rosstock i. M., Lützowstr. 11
 z. Zt. Karlsruhe, August-Durr-Straße 9, I.

Lassen Sie sich durch **scheinbar billige**
 Angebote nicht irreführen!
 Gediegen und preiswert

Qualitäts-Möbel
Holz-Gulmann
 Karlstraße 30

Sehenswerte Ausstellung von
ca. 200 Zimmern und Küchen
 Jetzt **allergünstigste Kauf-Gelegenheit!**

Tapeten
 Nur **Friedrich Hafner**
 Hebelstr. 23

Gottesauerstrasse 8
 Tel. 5148 u. 5149

Besuchen Sie die besteingerichtete
FAHRSCHULE
 der
Bad. Kraftverkehrs-Ges. m. b. H. Karlsruhe
 MODERNE LEHRWAGEN
12/55 Merc.-Benz 10/50 Merc.-Benz
 4/20 OPEL

Jederzeit systematische Kurse und Einzelausbildung

Im Rheinland
 wirbt für Sie
 mit besten
 Erfolgen das

„Kölner Tageblatt“

Satzentwürfe,
 Kostenanschläge
 und Auskünfte
 unverbindlich
 durch die
 Geschäftsstelle
 Köln, Stolkasse
 Nr. 25 bis 31

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung
 Tagblatt-Druckerei, Kaiserstr. 203, Tel. 18

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh verschied unerwartet nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater

Johannes Keller
 Straßenbahnoberkonfrollleur a. D.
 im 56. Lebensjahre.

Karlsruhe i. B., 4. April 1931.
 Gerwitzstraße 53.

In tiefer Trauer:
 Frau Engelberta Keller,
 Bertl Keller, Nordamerika,
 Johanna Keller,
 Elise Keller.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. April, nachmittags 1 Uhr, statt.

Centralboden
 Grundkapital RM 43.000.000
 Reserven „ 37.850.000

Gesamt-Darlehne RM 1.985.500.000
 Gesamt-Umlauf „ 1.532.700.000

Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft
 — Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken —

Von unseren neuen
7 % Gold-Kommunal-Obligationen
 Emission 3, mit April/Oktober-Zinsen,
 — nach Preuß. Gesetz mündelsicher —
 deren Zulassung an der Berliner Börse als bald beantragt werden wird und deren Einführungskurs mit 94,50 % in Aussicht genommen ist, legen wir
40 000 000 Goldmark zum Kurse von **94 %**
 zuzüglich Stückzinsen vom 1. April ab
 zur **Zeichnung** auf.

Die Zeichnung findet statt
 vom 8. bis 28. April d. J.
 — früherer Schluß vorbehalten — bei der Emissionsbank selbst und bei den sonstigen Zeichnungsstellen sowie bei allen Bankfirmen und Sparkassen, wo auch ausführliche Prospekte zu beziehen sind.

Die Abnahme der Stücke kann jederzeit bis Mitte Mai d. J. geschehen.

Die Sicherheit der Gold-Kommunal-Obligationen beruht auf in ein besonderes Gold-Komm.-Darlehnsregister eingetragenen gleichwertigen Darlehen, welche die Gesellschaft an Körperschaften des öffentlichen Rechts oder an wirtschaftliche Unternehmungen unter voller Garantie solcher Körperschaften gewährt hat.

Eine Kündigung ist bis Oktober 1936 ausgeschlossen. Die Tilgung muß spätestens 1962 beendet sein.

Stücke über 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Goldmark. Die Gold-Komm.-Obligationen der Gesellschaft sind von der Reichsbank zur Beleihung zugelassen.

Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft.
 Berlin NW 7, Unter den Linden 48/49.

Sie führen das vorzüglichste, bekannteste
Deutsch-Porter der Brauerei Hoepfner
 in Originalflaschen:

Hoepfer, Kolonialw. und Delikat. Handlung, Kaiserallee.
 Hopp, Kolonialwaren, Cde Karl- und Forchholzstraße.
 Hillmann, Carl-Apothek.
 Hülber, Karlstraße.
 Huls, Jollenstraße.
 Roth, Berrenstraße.
 Riffel, Kaiserstraße.
 Stübinger, Kaiserstraße.
 Sauer, Carl-Friedrich-Straße.
 Vink, Lachnerstraße.
 Weisk, Georg-Friedrich-Straße.
 Ruhn, Georg-Friedrich-Straße.
 Sommerlat, Rindheimerstraße.
 Schumann, Rindheimerstraße.
 Seder, Berthold-Apothek.
 Lecht, Carl-Wilhelm-Straße.
 Raab, Mühlengäßchen, Rudolfsstraße.

1 x gut = 2 x billig

Das ist der Vorteil den Sie bei Erb haben

WILH. MÜLLER
 Feine Herrenschneiderei

bisher Kaiserstr. 116
 jetzt **Lessingstr. 11 part.**
 (b. Mühlburger Tor)

Bernhard Oser
 Waldstraße 5
 Telefon 4551

Kolonialwaren, Delikatessen, Materialwaren

Kaffee, gebr. Tee, Kakao, Schokolade Nordd. Wurstwaren, Div. Sorten Käse, Flaschenweine, Südweine, Weinbrand u. Liköre, Obst- und Gemüse-konserven, Hülsenfrüchte und Teigwaren

Mineralwasser, Seifenpulver, Kerzen, Wachs und Bodenwische, Büffelbeize, Mop und Mop-Oel, Fußbodenlack, Stahlpläne, Putzwolle, div. Oele, Bürsten, Besen, Bodentücher, Wasch- und Toilettenseife

Einzelhandel-Rabattmarken.

Thüringer Goldglöckchen
 die frühesten, gelbfleischige Delikatess-Kartoffel.

Goldglöckchen ist nicht nur die früheste, sondern auch in Qualität und Aussehen die allerfeinste Speisekartoffel. Goldglöckchen übertraf in jeder Beziehung die Holländer Erntelung durch frühe Reife, Güte und höchste Erträge (150 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit). Goldglöckchen eignet sich zum Ankeimen und gedeiht auf allen Böden.

Die im vorigen Jahre von Ihnen bezogenen Thüringer Goldglöckchen sind zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen. Von 25 kg Aussaat erntete ich ca. 20 Ztr. Ich sowie meine Nachbarn waren über einen derartigen Ertrag erstaunt.

Peter Büllersfeld, Heide (Rheinprov.)
 „Mit den im vorigen Jahre bezogenen Thür. Goldglöckchen war ich sehr zufrieden. Viele Leute haben gestaunt über den Ertrag. Der Geschmack der Kartoffel war sehr gut.“
 Wilh. Kelle, Eickendorf, Kr. Calbe (Saale.)
 „Die im vorigen Jahre bezogenen Thür. Goldglöckchen sind zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen. Von 25 kg Aussaat erntete ich ca. 20 Ztr. Ich sowie meine Nachbarn waren über einen derartigen Ertrag erstaunt.“

1 Ztr. 10.— M., ¼ Ztr. 3.50 M., ¼ Ztr. 3.50 M., 10 Pf.-Postsack 1.70 M.
 Versand bei frostfreiem Wetter. — Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige innerhalb 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10 % Rabatt. — Preisliste kostenlos.

A. Siegfried, Großhändler-Erfurt 168
 Thüringer landwirtschaftl. Zentral-Saatenstelle — Samenkulturen.

1 *Auf vollkommen neuer Fabrikationsgrundlage*

wird **Perwachs** hergestellt. **Perwachs** ist nicht hart oder flüchtig wie die bisherigen Bohnermittel, sondern eine milde Creme, die ein spielend leichtes Auftragen und Verreiben ermöglicht. Sie ist außerordentlich ergiebig und sparsam im Verbrauch.

Sofort nach dem Auftragen können Sie polieren. Dabei hat **Perwachs** den angenehmen, nervenstärkenden Tannenduft. **Perwachs** gibt herrlichen Hochglanz, aber keine Glätte. Schon das sollte auch Sie zur Benutzung von **Perwachs** veranlassen. Auf Wunsch senden Ihnen die Thompson-Werke G. m. b. H. in Düsseldorf gerne kostenlos eine Probemasse.

Perwachs
 DIE IDEALE BODEN-CREME

Größe 1 RM 0,80
 Größe 2 RM 1,50
 Größe 3 RM 2,65

Radio-Gelegenheitskäufe
 Um Platz zu schaffen für Neueingänge geben wir folgende Apparate sehr preiswert ab:

	Stück	Heute
2 Möbr. Siemens Rebanisch.	92 — m. 99.	48 — o. 38.
3 " Siemens	172,50	70 —
2 " Siemens Verstärker	46 —	16 —
2 " HCG. Rebanisch. einstell. Dip.	120 —	70 —
3 " Telefunken Arcocette	99 —	50 —
3 " Telefunken T 10	56 —	28 —
3 " Telefunken T 30	41,50	18 —
3 " Telefunken Rebanisch. Beschäft.	135 —	70 —
3 " Telefunken Gleichstr.	189 —	70 —
3 " Telefunken Kurzwell. Spezial	375 —	160 —
4 " Telefunken T 40 B	320 —	190 —
5 " Telefunken T 90 W	728 —	375 —
3 " Vorena	135 —	15 —
3 " Dwin	45 —	15 —
3 " Haltpunkt	55 —	22 —
2 " Bronette	30 —	15 —
4 " Bronette	102 —	28 —

ferner: Din. Lautsprecher ab 5.—, Nebengeräte ab 15.—, Sattelmaterial. Die Apparate sind teils gebraucht, teils fabrikmäßig, mit kl. Schönheitsfehlern. Alle sind auf Fernempfang geprüft und garantiert betriebsbereit. Zulassung nach auswärtig porto- und vers.-frei gegen Nachnahme.

Funk-Apparatehaus Zentrum,
 Lammetr. 12a KARLSRUHE Telefon 6738

Bankhaus STRAUS & CO.
 KARLSRUHE i. B.

Fernsprech-Anschlüsse
 Stadverkehr Fernverkehr Devisenabteilung
 Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439

Unsere **Selten billige**
Gelegenheitskäufe während des Umzugs
 müssen Sie benützen, **jetzt** Ihren Bedarf zu decken

Schlafzimmer komplett, schöne Modelle, m. 3 tellig. Spiegelschrank früh. 300.— 420.— 570.— jetzt 290.— 380.— 470.—	Wohnzimm., gefüll. Form. früh. 350.— 420.— 580.— jetzt 250.— 320.— 400.— Küche früh. 175.— 250.— 330.— jetzt 125.— 190.— 250.—
---	---

Brüder Bär Kaiserstraße 111
 KARLSRUHE

Kochschule
Lehrhaus
des Bad. Frauenvereins u. Hotel Kreuz, Zweigverein Karlsruh., Baumeisterstr. 56.
14. April, Beginn eines Abendkurses für einfache und feinere Küche, kalte Platten, Backwerk, an 15 Abenden. Preis pro Abend 2.
Anmeld. ab Dienstag, den 7. April bei Frä. Ehringer, Baumeisterstr. 56, III.

Zu vermieten

Hörsingstr. (centr. Lage), part., in eine kompl. herrschaftl. 8 Zim.-Wohnung einfüßig per 1. Juli 31 zu verm. Geeignet für Versteigerung, u. Nr. 5031 i. Tagblatt.

Sonn. 6-7 Zimmer-Wohnung m. Veranda Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz ist die Bel-Etage auf 1. Juli evtl. früher zu verm. Der praff. Einrichtung usw. (siehe Inserat für Nr. 5031) überaus schön. Bad, ebenda im Bad, portiere.

Herrschafts-
7 Zim.-Wohnung 1. Et. Gart., 3 verm. Holzpflanzl. Nr. 9.
Schöne, geräumige 6 Zim.-Wohnung mit all. Zubehör, auf 1. Juli, evtl. früher zu verm. In ertragreichen 11. I. bei der Kriegsstraße.
Zücherstr. 26 (Alte Fiedlung) ist ein Einfamilienhaus von 4 Zimm., Küche, Bad, Garten, auf 1. April zu verm. oder Haus zu verkaufen. Ansehen 10-4 Uhr. Näheres: Strichstr. 45, Tel. 1589.

4 Zimmer-Wohnung mit freier Lage, Bel-Etage, Bad, Plant., art. sonn. Veranda, evtl. m. Garage, a. 1. Juli zu vermieten. Näheres: 2. Et., Dragonerstr. 5.
(Geräum. sonn. 4 Zim.-Wohnung, m. reich. Zubehör u. 1. Juli neu. Verleib. zu verm. Näheres: Trautstraße 5, III. Telefon 6826.

Schöne, sonnige 4 Zim.-Wohnung mit Veranda, Bad, Speise- u. Beisenzimmer, in schöner, freier Lage auf 1. Juli zu verm. Anzahl 2. Bel-Etage.
In Ettlingen eine schöne 3 Zim.-Wohnung. Näheres: Reutwiesenstr. 7.

Sonnige 3 Zim.-Wohnung in Zweifamilienhaus, ruhige Lage, mit üblichem Zubehör, Bad und Gartenanteil, zu vermieten. Preis 50 M. Erb. Baasfeld, Durlacherstraße 13. Telefon 7720.

Sonnige 5 Zimmer-Wohnung im 4. Stock, Küche und Bad, Speisezimmer, 2 Bäder, 1 großer Keller, auf 1. Juli zu vermieten. Tel. 3375, Karlsruhe 66, II.

Büro- oder Praxisräume
Ede Karlsruh. und Karlsruhe, direkt bei der Hauptstr., sind per 1. Juli 5 Zimmer im 2. Stock, ganz oder geteilt, zu vermieten.
E. P. Dietz, Kaiserstraße 215.

Neu eingetroffen
sämtliche Neuheiten
in
Herren- und Damen-Kleider-Stoffen
sowie
sämtliche Aussteuerartikel
Arthur Baer
Kaiserstraße 193/195
Verkaufsräume eine Treppe hoch gegenüber von Geschwister Gutmann Ratenkaufabkommen



Hübsche Stoffe, hübsche Schnittmuster

Während der Feiertage

Ausstellung moderner Stoffe
in sämtlichen Fenstern der Kaiserstraße.

- | | | |
|--|---|--|
| Waschrisp, indanthren, vorzügliche Strapazierware, Meter 1.50 125 | Crépe Caid in vielen modernen Frühjahrsfarben Mtr. 175 | Satin-Soleil, bedruckt, ca. 80 cm breit, in modischer Tupfenstellung . . . Meter 375 |
| Mefaline, der leinenartige Sport- u. Kinderkleiderstoff in viel. Indanthren-Farben, 80 cm breit . . . Meter 135 | Kleider Tweed mit Kunstseideneffekten, für Sportkleider Meter 210 | Façoné imprimé, 80 cm breit, in apartem Tweedgeschmack Meter 475 |
| Peri-Frisé, praktische Muster Meter 150 | Schotten, reine Wolle, mit Kunstseide, moderne Karostellungen Meter 4.65, 3.90 270 | Toile de sole, reine Seide ca. 80 cm breit, in geschmackvollen Streifen Mtr. 490 |
| Kleiderkunstseide, moderner Druck Meter 75 | Tweed-Georgette für das fesche Nachmittagskleid, ca. 95 cm breit Meter 4.25 320 | Honan Druck, reine Seide, ca. 80 cm breit, in farbenfreudiger Ausmusterung Mtr. 490 |
| Kunstseidenstreifen in den neuen Pastellfarben Meter 125 | Flamingo, reine Wolle, moderne Frühjahrsmuster, Mtr. 350 | Kunst, Marocaine, bedr., in mod. Farbstellungen Meter 590 |
| Kunstseidenpanama für Sportkleider . . . Meter 195 | Tweed - Diagonal, reine Wolle, aparte Muster für Mäntel und Complots, ca. 140 cm breit Meter 490 | Crépe de chine Druck, reine Seide, ca. 100 cm breit, in schönen Mustern . . . Meter 590 |
| Kleidervolle in sehr apart. Tupfen, ca. 110/112 breit, Meter 2.75 195 | Kammgarn Taylor-made für Mäntel und Kostüme, ca. 130 cm br., reine Wolle, Mtr. 690 | Crépe Chiffon, bedruckt, reine Seide, ca. 100 cm br., f. d. fesche Sommerkleid 7.50 650 |
| Bemberg Kunstseide, bedruckt, la. Qual. Meter 3.50 250 | | Flamenga Façoné, 100 cm breit, für das elegante Straßenkleid 790 |

Der breite Gürtel zum KASAK!

Dazn neuste Modelle der „Sprechenden“ Ullstein-Schnitte

Drei Frühjahrs-Modelle mit geringem Stoffverbrauch:

- | | | |
|---|---|--|
| K 4998
Kleid aus leicht. Wolstoff oder Kunstseide; fescher seitlicher Knopfschmack. Selbstschneidern für etwa 9 M | M 1737
Eleganter Nachmittagsmantel mit den neuen, weichen Aufschlägen. Selbstschneidern für etwa 20 M | S 1325
Straßenanzug in flatter Machart mit dem modernen offenen Jäckchen. Selbstschneidern für etwa 12 M |
|---|---|--|



Laden

großer, moderner, Kaiserstraße 111, in welchem seit 4 Jahren eine Möbelhandlung betrieben wird, auf 1. Juli preiswert zu vermieten. Näheres an erfahren: Kaiserstraße 9 III.

Werkstätte
mit stohem Souterrain und stohem Hof, auf 1. Juli oder 1. Oktober. Näheres: Am Stadgarten 111. Telefon 7920/21.

Große, sonnige 3 Zim.-Wohnung mit Veranda, Bad u. fontäne. Aufsch. auf 1. Juli oder früher zu vermieten. Näheres: Graf-Eberleinstr. 8, 2. Et., Neues Viertel Hinzpurr.

Schöne 2 Zim.-Wohnung im 3495. II., auf 1. Mai an Wohnberechtigte zu vermieten. Angeb. unter Nr. 342 ins Tagblattbüro erb.

Im Zentrum der Stadt
Erbprinzenstr. 4, v. Kompostplatz, ist in neuerem Gebäude ein sehr heller gr. Raum 20 Meter lang, 6 Meter breit, auf 1. Juli oder früher zu vermieten. Näheres: Erbprinzenstr. 4, im Laden part.

Sehr gute gepflegte l. u. II. Hypotheken-Gesuche erhalten Geldgeber kostenfrei nachgewiesen, durch:
AUGUST SCHMITT
Hypothekengeschäft Karlsruhe, Hirschgasse 43. Telefon 2117, abg. 1870.

Zur
Kommunion
bedenke
Wohlschlegel
Geschenke

Zimmer
Gut möbl. Zimm. el. Licht, 1-2 Bett, u. Pension, sol. zu verm. Ettlingerstr. 21, part.

mielgesuche
4 Zim.-Wohnung m. Zubeh., möbl. Südweststr. 1, auf 1. Juli geacht. Angebote mit Nr. 345 i. Tagblattbüro erb.

Verloren
Ber
Rebenverdienst und Seimarbeit sucht, sende keine Adr. an: Weta-Verlag, Karlsruhe, Kriegsstr. 81.

Verloren
v. bedürft. Geschäftsmann 1 Briefstache, Inhalt Papiere, Portogeld, Briefe, Gegenstände, auf dem Sunbüro abzugeben.

Zu verkaufen

Wohnhaus
1 1/2 Stöck., m. Stall, Schauer, Schopf, großer Garten m. tragb. Obstbaum, in einem der schönsten Lagen Karlsruhes (Straßenbahnhaltestelle) zu verkaufen. Angebote mit Nr. 349 ins Tagblattbüro.

Günstige Gelegenheiten
Kohlenherden zum Teil zurückabz. auf erhalten
80x55 85x70
80x62 90x60
87x69 97x73
85x67 100x65
Kombinierter Wirtschaftsherd 130x63, Zellerwärmeischauf, billig zu verk. Ansehen auch über die Feiertage nur bis 1 Uhr.

Rebenverdienst
Ber
Rebenverdienst und Seimarbeit sucht, sende keine Adr. an: Weta-Verlag, Karlsruhe, Kriegsstr. 81.

Verloren
Ber
Rebenverdienst und Seimarbeit sucht, sende keine Adr. an: Weta-Verlag, Karlsruhe, Kriegsstr. 81.

Verloren
v. bedürft. Geschäftsmann 1 Briefstache, Inhalt Papiere, Portogeld, Briefe, Gegenstände, auf dem Sunbüro abzugeben.

Verloren
v. bedürft. Geschäftsmann 1 Briefstache, Inhalt Papiere, Portogeld, Briefe, Gegenstände, auf dem Sunbüro abzugeben.

Verloren
v. bedürft. Geschäftsmann 1 Briefstache, Inhalt Papiere, Portogeld, Briefe, Gegenstände, auf dem Sunbüro abzugeben.

Verloren
v. bedürft. Geschäftsmann 1 Briefstache, Inhalt Papiere, Portogeld, Briefe, Gegenstände, auf dem Sunbüro abzugeben.

Billig abgegeben:

1. Raabe, Hefensymbol 50 M., eine Plurarder, Schließlad rot, 1 Eisbraut weiß, 1 Küche weiß, 1 Herrenzimmer ausbaum, poliert.
Erbprinz, Gottesauer-Kaserne, Eing. Schlaßhausstr. Telefon 7720.

Neuer, ungetragener Smoking-Anzug für norm. Figur, umständel, sehr billig zu verk. Anzahl, Wittenstr. 68, III, r. Wilde.

Kaufgesuche
Alte, auch unansehnl. Briefmarkensammln. u. alte Einzelmark. zu kauf. geacht. Angebote unter Nr. 4949 i. Tagblatt.

Herrenanzug
aus gut. Stoff gegen Barzahl. geacht. Angebote unter Nr. 339 ins Tagblattbüro erb.

Unterricht
Französisch und Englisch in Tages- u. Abendkursen für Anfänger u. Fortgeschr. 11. Str. 1, nach Teilnehmer geacht. Monatl. 5 M. Angeb. mit Nr. 5033 ins Tagblattbüro erb.

Heil-Massage
ausbilden? Beste Methode und Erwerbsmöglichkeit. Angebote mit Nr. 5024 i. Tagblattbüro erb.

Geld sparen

Möbelkauf!

Einige Zimmer wegen kleiner Schönheitsfehler oder weil solche schon längere Zeit stehen, teilweise zu (14923)

Selbstkostenpreisen!

Schlafzimmer
in schöner Eichenfarb Garderobeschrank mit Innenspiegel **225.-**

Schlafzimmer
in schöner Birkefarb, dreifüriger Garderobeschrank m. Innenspiegel **350.-**

Küche, mod. Form
nat. lasiert, Bifett innen ausgelegt, Tisch und Stühle **95.-**

Küche, eleg. Form
Bifett mit Kühlkasten, Tisch und Stühle ebenfalls falls belegt **190.-**

Wohnzimmer
Eiche gebeizt mit Büfett Tisch und 4 Stühle . . . **240.-**

Wir haben Tausende weiterer Angebote. Gebrauchte Möbel werden gerne in Zahlung genommen.

Möbelhaus
Carl Baum & Co.
Erbprinzenstr. 30
Kein Laden.

Achten Sie genau auf Straße u. Hausnummer. Ständiges Lager über 100 Zimmer u. Küchen. - 4 Stockwerke m. Fahrstuhl.

Wer kleine Anzeigen besitzt, spart Zeit und Geld!